

DIE WIRTSCHAFTSERGEBNISSE DER TSCHECHOSLOWAKEI IM JAHRE 1961

Von Kurt Wessely

Das Jahr 1961 war für die Wirtschaft der Tschechoslowakei in mancher Hinsicht besonders bedeutungsvoll. War es doch das erste Jahr des neuen, schon dritten Fünfjahresplanes (1961—1965), zugleich aber auch das erste volle Wirtschaftsjahr der nun als „sozialistisch“ firmierenden zweiten Republik und endlich das erste Jahr, in dem die 1960 praktisch abgeschlossene Sozialisierung der Landwirtschaft auf nunmehr fast 90% des landwirtschaftlich genutzten Bodens voll zur Auswirkung kam. Man sollte daher annehmen, daß all dies für Prag ein Anlaß gewesen wäre, um die wirtschaftliche Entwicklung günstig und in einem rosigen Lichte darzustellen.

In höchst auffälliger Weise ist aber das Gegenteil eingetreten. Zwar war schon in früheren Jahren gelegentlich bescheidene Kritik geübt worden, die sich aber immer in engen, in den meisten Oststaaten schon geradezu traditionell gewordenen Bahnen bewegte. Dies war auch im Jahre 1960 nicht anders, an dessen Ende das offizielle Prag zufrieden auf den erfolgreichen Abschluß des zweiten Fünfjahresplanes blickte, der, statt der vorgesehenen Steigerung der Industrieproduktion um 54%, zu 64% Mehrproduktion führte und 1958/1960 jährliche Industrieproduktionszuwachsrate von durchschnittlich 11,3%, davon im Jahre 1960 allein 11,7%, brachte. Zwar konnte man nicht verschweigen, daß gegen Jahresschluß 1960 die Hausbrandversorgung gestört war, und die unzureichende Produktion der Eisenhütten hemmte so offenkundig den ganzen Produktionsablauf, daß dies ebenso hervorgehoben werden mußte, wie Verzögerungen bei der Durchführung von Großvorhaben der chemischen und eisenverarbeitenden Industrie. Man glaubte aber damals trotzdem an einer optimistischen Beurteilung festhalten zu können.

Ganz anders war die Kritik von Staatspräsident Antonín Novotný in seiner Neujahrsansprache, die vom Prager Rundfunk am 1. Jänner 1962 verbreitet und später von dem am 3. Feber 1962 vom Parteiorgan Rudé Právo (Nr. 33) veröffentlichten „Bericht des Zentralamtes für Staatskontrolle und Statistik über die Entwicklung der Volkswirtschaft im Jahre 1961“ vollauf bestätigt und in vielem noch verschärft wurde. Bei der Beurteilung dieser Kritik muß man die Tendenz im Ostblock vor Augen halten, nur von Erfolgen zu berichten und auch diese zu überbewerten. Es müssen also bereits sehr erhebliche Mißstände aufgetreten sein, die man nicht mehr länger verschweigen wollte. Wir wissen aus der Vergangenheit, daß kom-

munistisch regierte Staaten vielfach mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, ohne daß sie daran öffentlich Kritik übten. Warum die Führung der ČSSR nun mit der Sprache herausrückte, wobei aber sicher noch manches übergangen wurde, läßt sich schwer sagen. Erfolgte dies im Zuge einer innerpolitischen Auseinandersetzung, etwa in Verbindung mit der Ausboottung des früheren Innenministers Barák; wollte man zeigen, daß die Entstalinisierung nicht ganz ohne Folgen geblieben sei; glaubte man, der Bevölkerung doch einige tröstende Worte, etwa wegen der ungenügenden Dienstleistungen und wegen der gespannten Versorgungslage, schuldig zu sein? Oder bedeutet alles nur, daß man durch die Aufzählung der Schwierigkeiten und mit dem besonderen Tadel an der ungenügenden Produktivitätssteigerung die Forderung nach erhöhter Arbeitsleistung und Verzicht auf Lohnerhöhungen begründen will? Jede dieser Erwägungen hat etwas für sich, vielleicht wirkten sie alle bei der aufsehenerregenden Kritik von höchster Stelle an den wirtschaftlichen Mängeln und Fehlern des Jahres 1961 mit. Uns ist hier keine eingehendere Untersuchung dieser Vorgänge möglich, unsere Darstellung muß sich vielmehr im wesentlichen auf eine gekürzte Wiedergabe des Planerfüllungsberichtes des Statistischen Amtes beschränken, der nahezu zwei Druckseiten im Zeitungsformat füllt. Er wird auch nicht ohne Eindruck auf die übrigen Ostblockstaaten geblieben sein, deren Importwünsche die Tschechoslowakei nicht zur Gänze zu decken vermochte.

Schon bei der Aufstellung des dritten Fünfjahresplanes ging man von der Notwendigkeit aus, die Zuwachsraten der Industrieproduktion gegenüber den vergangenen Jahren etwas zu vermindern. Sie wurde daher für das Jahr 1961 auf zunächst 8,7% festgelegt, später aber — wie der Vorsitzende der Staatlichen Planungskommission Šimůnek am 30. 11. 1961 im Parlament mitteilte — auf 9,3% erhöht.

Nach den Angaben des Statistischen Amtes wurde die vorgesehene Zuwachsraten der Industrieproduktion im großen und ganzen, nämlich mit 99,8% erfüllt, da die Bruttoproduktion der Industrie um 8,9% gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist. Noch zu Neujahr hatte der Staatspräsident eine Steigerung um mehr als 9% angenommen. Nun sind solche Unstimmigkeiten um einige Zehntelprozent wenig bedeutungsvoll — hält man freilich an der von Šimůnek angegebenen plangemäßen Zuwachsraten fest, so war die Planerfüllung entsprechend niedriger — als der Umstand, daß man die vorgesehene Zuwachsraten nur ganz knapp erreichte, daher von einer Übererfüllung weit entfernt war. Dies kann seinen Grund freilich auch darin haben, daß die Indexzahlen jetzt weniger großzügig als früher berechnet werden. Es ist aber auch möglich, daß selbst großzügige Berechnungsmethoden nicht mehr eine Übererfüllung ergaben.

Nun zeigt sich aber weiter, daß der Zuwachs durchaus nicht einheitlich erfolgte, sondern gerade bei dem für die Tschechoslowakei so bedeutsamen Brennstoffsektor (Kohlengewinnung) nur 4,6% ausmachte, während sich

die Stromerzeugung sogar überdurchschnittlich, nämlich um 10,2% erhöhte, woraus sich, wie es im Planbericht heißt, namentlich gegen Jahresschluß Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung der E-Werke ergaben, die, durch die Witterung des Jahres 1961 bedingt, auch über ungenügendes Wasserdargebot klagten. Schon daraus sieht man, daß die Wirtschaftsentfaltung nicht so gleichmäßig vor sich ging, wie es im Plane vorgesehen war und dem so oft zitierten Grundsatz des wohlproportionierten Aufbaues des Sozialismus entspräche.

Šimůnek hat dazu noch deutlicher erklärt, daß das Abweichen der Wirtschaftsentwicklung von den gesteckten Planzielen zu einer Störung der geplanten Grundproportionen führte, die sich einerseits in einer Nichterfüllung des Planes für die Erzeugung grundlegender Rohstoffe und wichtiger Produktionsmittel und andererseits in einer Planüberschreitung in Teilen der Konsumgütererzeugung, so z. B. bei der Textilienerzeugung, ausdrückte. Der Staatspräsident klagte wieder mehr darüber, daß die Erzeugung oft willkürlich, ohne Rücksicht auf das vorgeschriebene Produktions-sortiment erfolgte. Noch gravierender sind die Verzögerungen bei den Hauptinvestitionen, die als sog. zentralisierte Investitionen von den Ministerien selbst finanziert und betreut werden, wodurch die harmonische Entfaltung der Volkswirtschaft und des Außenhandelsplanes auch noch in den kommenden Jahren leiden wird. Denn obwohl die Investitionen insgesamt um 7% wuchsen und 46 Mrd Kčs erreichten, wurden bei den zentralisierten Investitionen die Planziele nur zu 91,7% erreicht, beim dezentralisierten Aufbau, also bei den Investitionen, die aus Eigenmitteln der Betriebe oder von den örtlichen Verwaltungsstellen durchgeführt werden, wurde der Investitionsplan dagegen um 5,7% überschritten. So wurden nicht nur die Investitionsmittel verzettelt — im Westen würde man von Kapitalfehl-leitung und -verschwendung sprechen —, sondern es erhöhten sich auch die Schwierigkeiten für die Industriezweige, welche auf die Produktion der nicht in Betrieb gegangenen Vorhaben rechneten.

Dies zeigte sich nicht nur bei der angespannten Kohlenversorgung, die offenbar auch auf Minderleistungen der Kohlenarbeiter zurückging, sondern vor allem im Walzwaren-mangel, der wieder den Maschinenbauanstalten als Entschuldigung dafür diente, daß sie ihre Planaufgaben nicht ordnungsgemäß erfüllen konnten. Das staatliche Kontrollamt läßt diese Entschuldigung zwar nicht zur Gänze gelten, vermerkte aber auch, daß die Lieferungen der beiden Maschinenbauministerien — es gibt nämlich je ein Ministerium für den Schwer- und den allgemeinen Maschinenbau — nur 99,2% des Planes erreicht haben. Dabei hätten — übrigens im Widerspruch zu den Feststellungen über die mangelnde Investitionserfüllung — die Lieferungen für die Investitionsvorhaben den Plan knapp (100,5%), für die Ausfuhr aber nur zu 97,2% erfüllt.

Zur richtigen Beurteilung dieser an sich geringfügigen Abweichungen von den Planzahlen muß man sich vergegenwärtigen, daß diese eng auf-

einander abgestimmt sind, so daß Engpässe in einem Wirtschaftszweig sich sofort in anderen bemerkbar machen, da der Planungsmechanismus nicht so elastisch wie in einer Marktwirtschaft ist und das Güterangebot niedrig gehalten wird. Das gleiche gilt aber auch, wenn der Plan richtig erstellt wurde, für die Überproduktion, weil sie unvorhergesehen Material und Arbeitskräfte bindet, weswegen derartige „Erfolge“ der Konsumgüterindustrie (2% Überplanproduktion bei Geweben) nicht minder störend wirken und daher auch kritisiert werden.

Eine der interessanten Folgen der Minderleistung der Maschinenindustrie zeigt sich im Außenhandel, über den nur bekannt wurde, daß das Außenhandelsaktivum von 0,8 auf 0,6 Mrd Kčs 1960/1961 zurückging, da die Einfuhr stärker stieg als die Ausfuhr. Daran dürfte das Zurückbleiben des Maschinenexportes mitgewirkt haben, da dieser nur eben im gleichen Ausmaß wie der Gesamtexport stieg, nämlich um 6% (Einfuhrsteigerung: 12%). Der Anteil des Maschinenbaues am Export, der zur besonderen Genugtuung der Staatsführung in den letzten Jahren bedeutend gestiegen ist, war daher laut amtlicher Angabe mit 44% stationär und möglicherweise sogar rückläufig, während nach dem Fünfjahresplan eine weitere Steigerung seines Anteiles erwartet wurde. (Ein genauer Vergleich zwischen 1960 und 1961 ist wegen der summarischen Mitteilungen für 1961 noch nicht möglich.)

Es war zweifellos eine beachtliche Leistung, diesen Exportanteil von 6,4% i. J. 1937 auf 45,1% im Jahre 1960 zu steigern. Die Tschechoslowakei mußte dies aber mit dem Rückgang der traditionellen, insbesondere von den Sudetendeutschen gepflegten Exporte der sog. Leichtindustrie erkaufen. Zur Beurteilung ist, was gerne vergessen wird, weiters zu beachten, daß aber auch westliche Länder, wie die Bundesrepublik, eine ähnlich hohe Quote der Maschinenausfuhr erreichen. Sie gilt mit als ein Kennzeichen des Industrialisierungsgrades einer Wirtschaft und wird daher im Osten nur noch von der sog. DDR erreicht, wenn nicht übertroffen.

Die wirtschaftlichen Engpässe wurden vor allem durch die ungenügende Leistung der Hüttenwerke ausgelöst, die nur 96,4% der vorgesehenen Roh-eisenerzeugung und 94,4% des erwarteten Rohstahles lieferten und mit nur 91,9% des Walzwarensolls — trotz einer Erhöhung um 4,3% auf 4 672 000 t Walzstahl (1960: 4 482 000 t) — dem Lande gleich an die 400 000 t Walzware schuldig blieben.

Dies war zweifellos gesamtwirtschaftlich viel störender, als die schwache Steinkohlenförderung, die 99,7% des Planes erreichte und mit 26,4 Mio t knapp unter den Leistungen des Jahres 1960 blieb, da dafür die Braunkohlenförderung um 12% anstieg und mit 61,4 Mio t den Plan sogar um 2% übertraf. Ähnliche Erfolge erzielte man auch beim Lignit, der aber mit 3,2 Mio t (+ 10,5% bzw. 104% des Planes) und seiner niedrigen Kalorienzahl weiterhin unbedeutend bleibt.

Das Brennstoffproblem scheint also im großen und ganzen planmäßig gelöst zu sein, da die schwache Steinkohlenförderung durch die Mehrför-

derung von Braunkohle, selbst wenn man deren niedrigeren Heizwert berücksichtigt, etwa ausgeglichen werden konnte. Aber wenn der Staatspräsident gegen die Meinung auftrat, man könne durch beliebige Änderung im Liefersortiment die Globalwerte erreichen und so eine Planerfüllung vortäuschen, so gilt dies voll und ganz auch für die Kohle. Die Fehlleistungen entstanden nämlich vor allem, wenn nicht ausschließlich, im Ostrau-Karwiner Revier (Förderung 20,7 Mio t, Planerfüllung 98,6%, Minderförderung gegen 1960 0,7%), das nicht nur frachtmäßig für die mährisch-schlesische Schwerindustrie denkbar günstig liegt, sondern vor allem auch reich an verkokbarer Kohle ist, die wieder im benachbarten, polnisch verwalteten oberschlesischen Revier eine Mangelware ist und in Mitteldeutschland überhaupt fehlt. Bis zur Erschließung der neuen Schächte im Rybniker Revier durch die Polen ist daher die Ostrauer Kohle ein Schlüsselrohstoff für die Hüttenindustrie des Ostblockes, deren Ausfall nur durch hohe Transportleistungen bei großem Frachtaufwand durch die weit hergeführte Donezkohle gedeckt werden kann.

Erst diese Zusammenhänge machen klar, warum es im Planerfüllungsbericht heißt, daß in der Steinkohlenförderung die Anforderungen der Volkswirtschaft nicht voll erfüllt wurden, und warum Šimůnek nicht nur von der Nichterfüllung des Planes der Kohlenförderung, sondern speziell auch der Kokereiproduktion im Ostrauer Revier spricht, wodurch ernste Schwierigkeiten entstanden seien, die nicht allein durch interne Maßnahmen, sondern auch durch vermehrte Importe zu lösen seien. Er sieht aber auch voraus, daß diese Schwierigkeiten noch in das heurige Jahr nachwirken werden. Selbst wenn es gelingen sollte, die Steinkohlenförderung 1962 um 1 Mio t zu steigern — man denkt an die Aufschließung neuer Schächte für 750 000 t Jahresförderung — wird das Ostrau-Karwiner Revier nicht die ihm durch den Fünfjahresplan gestellten Aufgaben erfüllen. Unter diesen Umständen ist es auch mehr als zweifelhaft, daß das im Fünfjahresplan proklamierte Ziel, die Steinkohlenförderung um 8,8 Mio t zu erhöhen, erreicht werden kann. Dabei hatte man im ursprünglichen Entwurf des Planes sogar eine noch um 4 Mio t höhere Steinkohlenförderung vorschreiben wollen! (Durch veränderte statistische Ausweisungen sind diese Zahlen jedoch nicht streng vergleichbar. Die ursprünglich höhere Angabe dürfte sich nämlich auf die Bruttoförderung beziehen, die mit 29,8 Mio t schon 1960 um 3,4% höher als die im Planbericht 1961 genannte Nettoförderung [sog. Revierabsatzförderung] war. Diese 26,4 Mio t Nettoförderung 1961 müßte nun laut Planbericht um 1,1% niedriger sein als 1960. Tatsächlich meldet aber das Statistische Jahrbuch 1961 für 1960 26,2 Mio. t Förderung — also weniger als 1961 — und Statistické Zprávy [1961, 2] nennt, wohl infolge eines Druckfehlers, für 1960 gar eine Förderung von 27,6 Mio t! Dies nur ein Beispiel für die Unstimmigkeiten innerhalb der Oststatistiken, die sich aber auch anderswo gelegentlich zeigen!)

Es ist kaum mehr zu leugnen, daß der Steinkohlenbergbau der ČSSR

überfordert ist, aber man hat bisher die Konsequenzen, nämlich eine Herabsetzung der Planziele gescheut, obwohl im Vorjahr mehrere Grubenunglücke zur besonderen Vorsicht hätten mahnen sollen. Auch daß es nicht gelingen will, die erforderlichen Fachbergleute und andere Dauerarbeitskräfte zu gewinnen, ist ein bedenkliches Zeichen für die weitere Zukunft des Steinkohlenbergbaues, dessen Mechanisierung auch nicht ganz wunschgemäß vor sich geht. Die Zahl der mechanischen Fördergeräte hat sich zwar im Vorjahr um 21% erhöht, ihr Ausnützungsgrad ist aber zurückgegangen. Dagegen erfolgt im nordböhmisches Braunkohlenrevier die Förderung bereits zu 93% mechanisch.

Wenn auch Šimůnek sagt, daß interne Mängel, insbesondere in der Leitung und Organisation der Arbeit — eine Kritik, die sich auch bei der Maschinenbauindustrie wiederholt —, an der ungenügenden Leistung der Kohlengruben schuld seien, so liegen die Probleme bei ihnen doch anders und sind viel schwerer zu lösen, als bei den Hüttenwerken, wo die schlechte Organisation der Arbeit zwar auch erwähnt wird, aber doch nur eine Nebenrolle spielen kann. Der Planbericht spricht außerdem von einem zu niedrigen Niveau der Produktionslenkung in den Hüttenwerken, von Mängeln in der Technologie und der Betriebseinrichtungen, von einer verspäteten und nicht genügend umfassenden Einführung neuer Einrichtungen und endlich von schlechter Pflege und Schadensbehebung bei den Aggregaten.

Alles dies wäre jedoch noch kein Grund zur Nichterfüllung der Planaufgaben, da diese Mängel ja schon früher bestanden haben und sich aus veralteten Anlagen zwangsläufig ergeben, denen man noch vielfach, etwa in Witkowitz, begegnet, und die auch Schuld für eine ungemein niedrige Produktivität der tschechischen Hüttenarbeiter sind. Diese technische Überalterung ist auch der Grund dafür, daß laut Šimůnek im Jahre 1961 100 000 t Stahl beim Auswalzen überflüssigerweise verloren gingen, wobei noch gar nicht an den Ausschuß gedacht ist. Kurz, auch die Walzwerke sind überfordert, doch könnte man bei ihnen neue Kapazitäten installieren, was im Kohlenrevier nur in bestimmten Grenzen möglich ist.

Zwar wurde ein weitreichendes Programm zur Modernisierung und Ergänzung der bestehenden Walzkapazitäten aufgestellt — bei Kriegsende verfügte die „Neue Hütte“ Klement Gottwald in Kuntschitz bei Mährisch Ostrau nur über ein Röhrenwalzwerk. So sollten in einem Jahr (1959/60) 11 neue Walzstrecken anlaufen, davon allein 8 im Ostrauer Revier, was sich offenbar verzögerte. Die Engpässe liegen bei den Blockstrecken, die das Vormaterial für die einzelnen Fertigwalzstrecken liefern. Schon Anfang 1960 klagte Rudé Právo (29. 1. 1960) darüber, daß die Arbeiten an den neuen Walzwerken nicht termingerecht verliefen, aber fast zwei Jahre später spricht Šimůnek noch immer vom niedrigen technischen Niveau der Blockwalzstrecken. Dabei erhöhte sich die Erzeugung von Walzwerkseinrichtungen 1960/61 von 34 909 auf 60 500 t! Aus einem Anfang Februar 1962 erstatteten Bericht einer Ostrauer Zeitung (Nová Svoboda 8. 2. 1962) erfahren

wir auch, daß die Investitionen im Stahlwerk Třinec — südöstlich Ostrau, hart an der polnischen Grenze — um mehr als ein Drittel hinter dem Plan zurück geblieben sind, so daß sich der Bau des 3. Stahlwerkes verzögerte. Ebenso machte Šimůnek darauf aufmerksam, daß sich diese ungünstige Entwicklung trotz einer erwarteten Erhöhung des Walzstahlausstoßes um 12% auch 1962 schädlich auf die Maschinenbauindustrie auswirken werde, die ihre Lieferungen für den zentralisierten Investitionsbau daher werde drosseln müssen.

Davon wird sicherlich der Ausbau der chemischen Industrie am stärksten betroffen werden, die, wie in allen Oststaaten, besonders gefördert werden soll. (Die Erzeugung chemischer Einrichtungen stieg 1961 wertmäßig um 40%.) Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß die chemische Industrie der ČSSR, die einst Weltruf besaß, jetzt erst durch den Bau einer Bunafabrik in Kralupy, der Erweiterung des braunkohlenchemischen Werkes in Brůx-Maltheuern und vor allem durch die mit der Raffinerie in Preßburg verbundene Petrochemie wieder den Anschluß an moderne Entwicklung finden wird. So expandierte die chemische Industrie im Jahre 1961 weit stärker als alle anderen Industriezweige und überbot mit einer Zuwachsrate von 12,9% auch ihren Plan um 1%.

Dies ist deswegen so bemerkenswert, weil ihr Ausbau auf unerwartete Schwierigkeiten stieß. Schon im Jahre 1960 verzögerte sich, wie es im Planbericht für dieses Jahr hieß, der Bau der Bunafabrik und die Verlegung der „Freundschaftsölleitung“, welche die ČSSR, ebenso wie ihre Nachbarländer mit den sowjetischen Ölfeldern an der Wolga verbinden soll. Der Bau dieser Ölleitung konnte zwar am 23. September 1959 an der slowakisch-sowjetischen Grenze bei Čierna an der Theiß aufgenommen werden, aber statt am 1. 1. 1962, wie vorher verkündet worden war, floß das erste sowjetische Öl erst am 22. Februar 1962 in die Tanks der ehemaligen Apolloraffinerie in Preßburg (heute Slovnaft). Das Erdöl kann aber nicht die ganzen 3 000 bis 4 000 km gepumpt werden, sondern muß noch in Kesselwagen von Kujbyšev bis Brody, wo die Leitung beginnt, gefahren werden. Angesichts der Lieferschwierigkeiten der eigenen Walzwerke sah sich die Sowjetunion genötigt, für den Bau ihres Öl- und Gasleitungsnetzes auf westliche Röhrenzulieferungen zurückzugreifen, die ihr und den anderen Ostblockstaaten z. T. vom italienischen staatlichen ENI-Konzern vermittelt werden, doch ist auch die Bundesrepublik daran beteiligt.

Es ist daher verständlich, daß die Investitionstätigkeit der chemischen Industrie auch im abgelaufenen Jahr durch die allgemeinen Verzögerungen insbesondere bei der Belieferung durch Maschinen litt, was übrigens auch noch für die Baustoffindustrie eigens hervorgehoben wird. Dabei hatte die chemische Industrie bei größter Produktivitätszunahme auch die höchste Produktionssteigerung unter allen Industriezweigen aufzuweisen.

Die hier im Planbericht und durch andere maßgebende Sprecher hervorgehobenen Schwierigkeiten in der Grundstoffindustrie sind nicht nur aus

dem System der östlichen Planwirtschaft zu erklären, sondern auch aus dem Prinzip der Oststaaten, Importe soweit als möglich einzuschränken. Daß sich die Übelstände im Jahre 1961 besonders häuften, hat aber noch besondere Gründe. Gleichzeitig mit dem Bau großer Anlagen für die chemische Industrie — die Preßburger Raffinerie wird nach Fertigstellung mit 6 Mio Jahrestonnen Durchsatz zu den größten Mitteleuropas gehören — werden auch für die Errichtung der Ostslowakischen Eisenwerke bei Kaschau enorm viel Eisen und Baustoffe benötigt, so z. B. 162 000 t Stahlkonstruktionen, mit allen technologischen Einrichtungen eine halbe Mio t Stahl (Investitionsaufwand zu westlichen Preisen mindestens 700 Mio DM). Darüber hinaus ist es möglich, daß auch die Neu- und Umrüstung des Ostblockes Abzweigungen vom zivilen Sektor erfordert, noch mehr dürften freilich die Bemühungen ins Gewicht fallen, die sog. DDR von westlichen, insbesondere bundesdeutschen Stahl- und Maschinenlieferungen unabhängig zu machen. Daß sich die Planer des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe dabei zunächst an die ČSSR wenden, ist naheliegend.

Zu den Schwierigkeiten in der materiellen Produktion kommt noch die Unzufriedenheit mit der Produktivitätsentwicklung. Es wurde bereits bei der Lage in den Kohlengruben darauf hingewiesen, wie schwer die Gewinnung von Facharbeitern ist und daß sich die Fluktuation, die schon so oft bekämpft wurde, immer wieder von neuem zeigt. Von 3800 Arbeitern, die beispielsweise 1961 in der Neuen Hütte in Kuntschitz aufgenommen wurden, waren bis Jahresende bereits 2 700 wieder abgewandert (Práce, 23. 11. 1961) und die „Brigaden“ bringen alles andere als geschulte und fleißige Arbeiter in die Schwerpunktbetriebe. Es scheint aber auch, daß die Bemühungen der Betriebsleitungen, durch höhere Normen und durch den Ende 1959 begonnenen Umbau des Lohnsystems bessere Leistungen zu erzielen, wie einige Presseberichte zeigen, eher das Gegenteil bewirkten.

Aber selbst wenn man nicht an ein passives Verhalten mancher Arbeiter glaubt, so sind doch die Produktivitätskennzahlen ungemein niedrig und deuten auf eine mangelhafte technische und organisatorische Einrichtung der Industrie hin. Dies wird auch im Planbericht offen ausgesprochen, da die verzögerte Einführung der „Neuen Technik“ beklagt wird. Abgesehen von veralteten Anlagen, die in dem vom Kriege kaum heimgesuchten Lande allenthalben anzutreffen sind, dürfte auch die Verzettlung der Produktion auf zahlreiche Fertigungen eine niedrige Produktivität bewirken. Sie wird noch verstärkt durch den Zustrom unqualifizierter Kräfte, wobei der Planbericht besonders darauf aufmerksam macht, daß im Jahre 1961 der Zuwachs von Arbeitskräften weitgehend von Frauen gestellt wurde. Die scharfen Maßnahmen, Bureaus auszukämmen, um Industriepplätze zu besetzen, hat sich also als Fehlschlag erwiesen.

Ja noch mehr — der Planbericht hebt nachdrücklich hervor, daß die Produktivitätsentwicklung im vergangenen Jahr auch deswegen unerfreulich war, weil sie langsamer vor sich ging, als im Plan vorgesehen war. Dies ist

damit zu erklären, daß die Industrieproduktion hinter dem Plane zurück blieb, obwohl hierfür mehr, allerdings wenig leistungsfähige, Personen in den Arbeitsprozeß eingegliedert wurden. Während die Zahl der in die Industrie neu eingestellten Arbeitskräfte um fast 5% stieg, erhöhte sich die rechnerische Steigerung der Arbeitsproduktivität — wobei die Leistungen und Fähigkeiten der Arbeitskräfte nicht bewertet werden — nur mehr um 5,1% statt um rund 7% in den letzten 3 Jahren, die auch jetzt als Mindestsatz vorgesehen waren. Da sich außerdem der Monatslohn im Durchschnitt um 3,1% erhöhte — bekanntlich wird in der östlichen Praxis eine Weitergabe des Produktivitätsgewinnes an die Arbeitskräfte durch Erhöhungen der Löhne abgelehnt — ist die im Planbericht so stark unterstrichene Unzufriedenheit über die mangelhafte Produktivitätsentwicklung voll verständlich. Unmißverständlich verkündete daher Novotný bei der Olleitungseröffnung in Preßburg, daß zwar an Preissenkungen und Lohnerhöhungen gedacht sei, daß aber der Verbrauch eines Teiles der Erzeugnisse mittels der Preise, d. h. durch Preiserhöhungen, geregelt werden müsse.

Diese Kritik an der Planerfüllung beschränkte sich aber nicht nur auf die Industrie und die öffentlichen Dienste, insbesondere auf den Handel, sondern erstreckte sich auch auf die Mißerfolge in der Landwirtschaft, die der Bevölkerung weit mehr zum Bewußtsein kommen, als steckengebliebene Industriebauten. Die Landwirtschaft hat nämlich ihre Bruttoproduktion im Jahre 1961 nur um 1% erhöhen können, was aber ausschließlich einer etwas verbesserten tierischen Produktion zuschreiben ist, während die pflanzliche Erzeugung trotz einer guten Brotgetreideernte unter ihrem Plansoll blieb, was die Lebensmittelimporte erhöht. Dieses Resultat muß umso enttäuschender wirken, als sich die landwirtschaftliche Produktion in 5 Jahren um 22—23% erhöhen soll und man noch Anfang 1961, unter dem früheren Eindruck der erfolgreich abgeschlossenen Sozialisierung des Landes, dies schon in 4 Jahren glaubte erreichen zu können.

Wenn auch einzelne Kulturen durch die abnorme Witterung des vergangenen Sommers beeinträchtigt wurden — bei anderen war dies aber nicht der Fall — so dürfte der Hauptgrund der schlechten Ergebnisse doch in der überhasteten Sozialisierung des Bodens liegen, die sich nun erst auswirkte, aber für so bedeutungsvoll gehalten wird, daß sie gleich in der Einleitung des Planberichtes anerkennend hervorgehoben wird. Allerdings heißt es dann unvermittelt und lakonisch weiter: „Das vorgesehene Anwachsen der landwirtschaftlichen Produktion wurde indes nicht erfüllt“. Diese Gegenüberstellung von Vollsozialisierung und mangelnder Planerfüllung bedarf auch keines Kommentares!

Es wäre natürlich verfehlt, ob der Schattenseiten zu verkennen, daß die Aufbauarbeit in den letzten Jahren auch in der Tschechoslowakei Früchte trug und nicht spurlos am Lebensstandard der Bevölkerung vorübergegangen ist. Trotzdem zeigt dieser Bericht in aller Klarheit, welche Mängel und welche Schwierigkeiten weiter bestehen. Die hier vorgebrachte Kritik wäre

daher ein Anlaß, neue Wege zur Beseitigung dieser offenkundigen Anstände zu gehen. Die Neujahrsbotschaft Novotnýs kündigt in dieser Hinsicht nichts an, läßt aber alle Wege offen, wenn sie die Beseitigung der Ursachen und die Absetzung verantwortungsloser Menschen von Posten, auf die sie nicht gehören, verheißt. Ob es nur bei einer solchen Parteireform bleibt, die mit dem Prozeß gegen Barák begonnen hat, hängt wohl in erster Linie von dem Orakel ab, das sich der Hradschin vom Kreml erhofft.

Wichtige Industrieprodukte der Tschechoslowakei 1961

Produkt	Maßeinheit	Erzeugung 1961	Plan- erfüllung in %	1961 in % d. Jahres 1960
Steinkohle-Revier-				
absatzförderung	Mill. t	26,4	99,7	98,9
davon Ostrau-Karwin	Mill. t	20,7	96,6	99,3
Braunkohle	Mill. t	61,4	102,1	111,7
Lignit	Mill. t	3,2	104,0	110,5
Roheisen	1 000 t	4 971	96,4	105,9
Stahl	1 000 t	7 043	94,4	104,1
Walzmaterial				
(ohne Röhren)	1 000 t	4 672	91,9	104,3
Stahlröhren	1 000 t	742	102,7	118,0
Kunstgarne	t	68 977	99,0	110,8
Kunststoffe	t	77 596	97,2	128,9
Schwefelsäure	t	599 099	96,1	108,3
Stickstoffdünger	t/N	144 123	95,2	103,0
Phosphordünger	t/P ₂ O ₅	167 422	104,0	113,9
Autoreifen (PKW)	1 000 Stk.	537	103,3	110,1
Autoreifen				
(LKW, Traktoren)	1 000 Stk.	230	100,0	107,2
Zement	1 000 t	5 343	96,2	105,8
Ziegel	Mill. Stk.	2 469	94,2	97,6

Erzeugung der Maschinenbau- und Kraftfahrzeugindustrie 1961

Produkt	Maßeinheit	Jahres- produktion 1961	1961 in % des Jahres 1960
Hütteneinrichtungen	Mill. KČs	943,0	107,1
Walzeinrichtungen	1000 t	60,5	172,8
Chem. Einrichtungen	Mill. KČs	1 074,4	139,9
Spanabh. Drehbänke	Stk.	24 792	102,1
Drehbänke Autom. u. Halbautomat	Stk.	1 772	113,9
Traktoren	1000 Stk.	27,8	85,5
E-Lok (Normalspur)	Stk.	198	117,2
Diesel-Lok	Stk.	149	123,1
LKW (inkl. Chassis)	1 000 Stk.	15,6	98,3
PKW	1 000 Stk.	58,8	104,7
Motorräder	1 000 Stk.	188,9	98,8
Fernsehgeräte	1 000 Stk.	333,9	127,0

Quelle: Bericht des Staatsamtes für Staatskontrolle und Statistik über die Entwicklung der Volkswirtschaft im Jahre 1961.